

## Zur Quellenkritik des Thukydides.

### I. Die erste sicilische Unternehmung.

Was gegen Wölflins Hypothese von der Σικελιώτις γραφή des Syrakusiers Antiochos als der Quelle von Thuk. VI 2—5 eingewendet worden, darf jetzt wohl als erledigt gelten (s. Busolt Gr. Gesch. I<sup>2</sup> 366), wenigstens insoweit als die Abhängigkeit dieses Abschnittes von einem älteren Autor überhaupt nicht bestritten ist, und die den chronologischen Daten zu Grunde liegende syrakusische Aera mit grösster Wahrscheinlichkeit auf jenen Syrakusier hinweist. Womit weder unverträglich noch ausgeschlossen ist, dass daneben auch andere Schriften, wie die des Reginers Hippias, dem athenischen Historiker vorgelegen haben und von ihm benutzt worden seien.

Aber auch die im III. und IV. Buche verstreuten Angaben über sicilische Geographie glaubt Wölflin nach einigen äusseren Anzeichen aus derselben Quelle entfloßen, während er für 'die Darstellung der sicilischen Fehden' der Jahre 427 bis 424 (mit welchem Antiochos seine Historie abschloss, Diodor 12, 71) zwar auch eine Benutzung annimmt, aber eine 'viel freiere', weil 'hierüber ihm auch Athener, die unter Laches und Eurymedon gedient, mündliche Auskunft erstatten konnten'.

Hätte Wölflin sich nicht bei der herkömmlichen Annahme von mündlichen Auskünften als der Hauptquelle der thukydideischen Erzählung beruhigt, sondern auch den geschichtlichen Theil der auf Sicilien bezüglichen Stücke im III. und IV. Buch auf ihre Herkunft geprüft, so würde er, glaube ich, schon damals zu dem Ergebniss gelangt sein, dass die Schrift des Syrakusiers sogar als die Hauptquelle für diesen Theil des thukydideischen Werkes anzusehen sei.

Den ersten und nicht zu verkennenden Hinweis auf ein solches Verhältniss der Abhängigkeit besitzen wir in den eigenen Worten des Thukydides III 90, womit er seinen Bericht über die

athenische Kriegführung in Sicilien einleitet: τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους ἐπολέμουν μὲν καὶ ἄλλοι, ὡς ἐκάστοις ζυνέβαινεν, ἐν τῇ Σικελίᾳ καὶ αὐτοὶ οἱ Σικελιώται ἐπ' ἀλλήλους στρατεύοντες καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ζὺν τοῖς σφετέροις ζυμμάχοις· ἃ δὲ λόγῳ μάλιστα ἄξια ἢ μετὰ τῶν Ἀθηναίων οἱ ζύμμαχοι ἔπραξαν ἢ πρὸς τοὺς Ἀθηναίους οἱ ἀντιπολέμιοι, τούτων μνησθήσομαι.

Er will aus der Reihe kriegerischer Ereignisse, die sich in jenen Jahren — denn nicht auf den einen Sommer 426 beschränkt sich diese Ankündigung — auf der Insel abspielten, nur die gedenkwürdigsten ausheben, und auch diese nur insoweit dabei die Athener als Mitangreifer oder Mitangegriffene — denn auch zu πρὸς τοὺς Ἀθηναίους ist sinngemäss καὶ τοὺς ζυμμάχους hinzuzudenken — betheiligt waren. Eine solche Aussonderung und Auswahl konnte er aber nur vornehmen und sich darüber in dieser Weise auslassen, wenn er über eine vollständige Kenntniss aller jener die Insel erfüllenden Kämpfe verfügte, in denen, ausser den westlichen Städten und den Sikelern, auf welche, in Gegensatz zu αὐτοὶ οἱ Σικελιώται, sich καὶ ἄλλοι bezieht, hauptsächlich die dorischen und chalkidischen Städte sich gegenseitig befehdeten, während das athenische Geschwader nur hier und da an der Nordostküste, und auch da ohne erhebliche Einwirkung und entscheidende Erfolge, einzugreifen vermochte. Dass Thukydides diese den ganzen Kriegsverlauf umfassende Kenntniss etwa aus eigener Erkundung gesammelt oder gar in eigener schriftlicher Abfassung vor sich gehabt haben sollte, wäre doch eine Annahme ohne jeden Anspruch auf Wahrscheinlichkeit. Vielmehr merkt man überall die Weise des Epitomators, der einem grösseren vorliegenden Ganzen gerade nur dasjenige entlehnt, was in den Umkreis seines besonderen Themas fällt oder zu dessen Ergänzung brauchbar erscheint, ohne weiter dem inneren Zusammenhang nachzugehen, in dem die ausgehobenen einzelnen Unternehmungen und Ereignisse mit dem allgemeinen Gange des Krieges, zu dem sie gehören, gestanden haben müssen.

Die fortlaufende Benutzung der Quelle scheint indess erst III 90, vom Sommer 426 ab, zu beginnen. Die genauere Bezeichnung der athenischen Strategen, III 86 Λάχητα τὸν Μελανώπου καὶ Χαροιάδην τὸν Εὐφιλήτου, wird man dem syrakusischen Historiker eben so wenig zumuthen, wie dem athenischen die des Lokrers Προξένου τοῦ Καπάτωνος (III 109). Auch die Vorgeschichte der Schiffsendung (III 86) gehört im Wesentlichen dem Thukydides selber. Zu ihrem Verständniss wie zu dem der

ganzen Unternehmung und ihres Verlaufes muss er freilich bei dem Leser eine allgemeine Bekanntschaft mit den sicilischen Verhältnissen voraussetzen, in welche er denselben erst VI 2 ff. einführen wird, — ein Uebelstand, den er nur vermeiden konnte, wenn er etwa die Erzählung dieser ersten sicilischen Expedition erst im VI. Buch und in Anschluss an jenen einleitenden Abschnitt hätte nachholen wollen.

So wird auch das zweite den Athenern zugeschriebene Motiv der Aussendung, III 86 πρόπειράν τε ποιούμενοι εἰ σφίσι δυνατὰ εἶναι τὰ ἐν Σικελίᾳ πράγματα ὑποχείρια γενέσθαι, schwerlich mehr sein als eine persönliche, aus einer viel späteren Zeitlage abgeleitete Vermuthung ohne historischen Werth. Gegenüber der jährlich drohenden Invasion und dem auch zur See hervortretenden Thatenmuth der heimischen Gegner (III 69), noch unter der unmittelbaren Nachwirkung der grossen Seuche und der kaum überwundenen lesbischen Gefahr, wäre es mehr als Vermessenheit gewesen über die Noth des Tages hinweg den Sinn auf eine Eroberung Siciliens zu richten und bereits einen Theil der Kräfte für den Beginn einer so gewaltigen Unternehmung einzusetzen. Gegen die warnende Mahnung des Perikles, I 144 ἀρχὴν τε μὴ ἐπικτᾶσθαι ἅμα πολεμοῦντες καὶ κινδύνους αὐθαιρέτους μὴ προστίθεσθαι, haben die damaligen Staatslenker während dieses ersten Krieges nie und nirgends verstossen, wie Thukydides selber II 65 indirekt anerkennt. In der That ist denn auch, als zwei Jahre später auf erneutes Drängen der sicilischen Bundesfreunde sogar ein zweites Geschwader von doppelter Stärke nachfolgt, jenes Motiv bereits verschwunden. Da handelt es sich nur noch um Beschäftigung der in den heimischen Gewässern müssigen und kostspieligen Mannschaften und zugleich um raschere Beendigung des sicilischen Krieges (III 115 ἅμα μὲν ἡγούμενοι θάσσοι τὸν ἐκεῖ πόλεμον καταλυθήσεσθαι, ἅμα δὲ βουλόμενοι μελέτην τοῦ ναυτικοῦ ποιείσθαι). Und auch diese beiden Motive sind da, wo Thukydides noch einmal zum Schluss auf die Absicht des ganzen Unternehmens eingeht (IV 65), ebenso wie jene ersten vergessen. Da ist die Rede nicht mehr von einem Vorversuch noch von rascher Beendigung des Kampfes, sondern von dem Plan und der Zuversicht der Athener mit den ausgeschiedten Streitkräften die ganze Insel schon damals unter ihre Botmässigkeit zu zwingen, ὡς ἔξὸν αὐτοῖς (den Strategen) τὰ ἐν Σικελίᾳ καταστρέψασθαι<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Die strenge Bestrafung der Strategen, die eigenmächtig den

Den ersten Zusammenstoss der zwanzig Schiffe mit den die sicilische See beherrschenden syrakusischen wird die Quellschrift unbeachtet gelassen oder nur ganz kurz berührt haben: sonst hätte sich Thukydides nicht auf die nur beiläufige und unbestimmte Erwähnung dieses doch keineswegs geringfügigen Ereignisses eingeschränkt, das dem einen der beiden athenischen Strategen das Leben kostete (III 90 Χαροιάδου ἤδη τοῦ Ἀθηναίων στρατηγοῦ τεθνηκότος ὑπὸ Συρακοσίων πολέμῳ), wenn er einen genaueren Bericht vorgefunden hätte.

Das Geschwader, von da an unter der Führung des einen Laches, macht keinen direkten Versuch weiter gegen Syrakus, sondern nimmt seinen dauernden Standort in der Enge bei Rhegion, offenbar um die verkehrreiche und den peloponnesischen wie syrakusischen Handelsschiffen unentbehrliche Strasse wenn nicht zu beherrschen — denn dazu war es doch zu schwach, zumal solange sich Messana zum Widerpart hielt —, doch für die Gegner unsicher zu machen und aus den aufgebrachten Schiffen oder ihren Durchlasszöllen die eigenen Kosten zu decken. Eben zu diesem Zwecke, gewiss nicht bloss um sie vom Bündnisse mit Syrakus loszureissen (III 88), wurden im nächstfolgenden Winter die liparischen Inseln, die an sich für den Gang des Krieges ohne Bedeutung waren, von den vereinigten athenischen und rheginischen Schiffen mit einem Raubzuge heimgesucht, wobei der Autor Gelegenheit nimmt zu einem kleinen geographischen Excurse, dessen Inhalt wohl aus eben jener sicilischen Quelle herrührt; denn die Belehrung κείνται δὲ αἱ νῆσοι αὐται κατὰ τὴν Σικελῶν καὶ Μεσσηνίων γῆν gibt doch nur dem über Choro- und Ethnographie der Insel schon im allgemeinen unterrichteten Leser einen brauchbaren Anhalt.

---

Frieden ihrer sicilischen Verbündeten mit den gegnerischen Städten gutgeheissen und nach dem Abschluss alsbald, ohne abberufen zu sein, die Flotte heimgeführt hatten, war ohne Zweifel wohl verdient, wengleich sie ihren Auftrag, die vertragsmässige Unterstützung der Bundesgenossen, als erledigt ansehen durften. Wenn man sich erinnert, dass bald darauf, im selben Jahre noch (424/3), Thukydides die gleiche Strenge an sich selbst erfuhr, nicht wegen Eigenmacht, aber wegen sträflicher Unachtsamkeit, so wird man zwar sein herbes Urtheil über das an seinen Schicksalsgenossen geübte Gericht verständlich finden, aber auch einräumen müssen, dass er in seinem persönlichen, niemals verwundenen Groll die wahren Beweggründe des athenischen Volksgerichts entstellt hat.

Erst im folgenden Sommer erfolgt die erste Action auf Sicilien selbst, der indirekte aber erfolgreiche, wahrscheinlich durch geheime Zettelungen vorbereitete Angriff auf das für die Beherrschung der Meerenge unentbehrliche Messana (III 90). Aber auch für die Grösse dieses Erfolges, des einzigen in diesem und dem folgenden Jahr, ist die Erzählung auffällig kurz und unbestimmt. Aus ἐστράτευσε μετὰ τῶν συμμάχων sollte man entnehmen, dass nicht bloss Rhegion sondern auch die verbündeten Städte, die übrigens nirgends als solche mit ihren Namen eingeführt werden, dabei gewesen seien, obgleich sie damals noch keine Schiffe besaßen (III 115), während der Angriff auf Mylä als seewärts erfolgt dargestellt wird. Auch dass τῷ ἐρύματι auf das vorgenannte Mylä zu beziehen sei, ist doch nur dem verständlich, der schon nähere Kenntniss von dem Orte aus dem unverkürzten Bericht der Vorlage erhalten hat, wie auch III 103 ἐπ' Ἰνησσαν τὸ Σικελικὸν πόλισμα einen landeskundigen Leser voraussetzt.

Sogar die eigenen Worte der benutzten Schrift haben wir, allem Anschein nach, in dem ersten Satze von III 116: ἐρρῶν δὲ περὶ αὐτὸ τὸ ἔαρ τοῦτο ὁ ῥύαξ τοῦ πυρὸς ἐκ τῆς Αἴτνης ὡσπερ καὶ τὸ πρότερον <μέγιστος><sup>1</sup> καὶ γῆν τινα ἔφθειρε τῶν Καταναίων. Denn was folgt ist Erläuterung dazu, zunächst zu Καταναίων und Αἴτνης: οἱ ἐπὶ τῇ Αἴτνῃ τῷ ὄρει οἰκοῦσιν, ὅπερ μέγιστον ἐστὶν ὄρος ἐν τῇ Σικελίᾳ, dann zu dem auf eine frühere Stelle der Quellschrift zurückzeigenden und daher hier in dem Excerpt beziehungslos gewordenen τὸ πρότερον. Eben diese ausgefallene Beziehung wird nachträglich ergänzt mit λέγεται δὲ πεντηκοστῷ ἔτει ῥύῆναι τοῦτο μετὰ τὸ πρότερον ῥεῦμα, und darauf erst das Excerpt selbst fortgeführt mit τὸ δὲ ζῦμπαν τρις γεγενῆσθαι τὸ ῥεῦμα ἀφ' οὗ Σικελία ὑπὸ Ἑλλήνων οἰκεῖται. (Vgl. Wölfflin 12.)

Auch die Begründung des zweiten Hilfsgesuchs der chalikidischen Städte (III 115) lässt erkennen, dass Thukydides seine persönliche Wissenschaft oder Meinung von den politischen Leitgründen seines eigenen Staates mit dem Inhalt der Quellschrift nur oberflächlich und nicht ohne Dissonanzen vereinigt hat. Die 'Bundesgenossen' wollen es nicht länger geduldig hinnehmen, dass sie durch die 'wenigen' Schiffe der Syrakusier nach wie

<sup>1</sup> Diese Ergänzung bedarf wohl keiner weiteren Begründung aus der bisherigen Nothlage der Stelle oder aus dem Sprachgebrauch. Ohne das Attribut zu ἐρρῶν bleibt ὡσπερ ohne Beziehungsbegriff.

vor (III 86) vom Seeverkehr abgesperrt werden, und beschliessen eine eigene Flotte aufzustellen. Thaten sie dies und verbanden die neue Flotte mit den 30 rheginisch-attischen Schiffen (III 88), so hatten sie alle Aussicht ohne weiteres den 'wenigen' der Gegner obzusiegen oder doch der Seesperre ein Ende zu machen. Gleichwohl, wie im Gefühl der eigenen Ohnmacht, gehen sie die Athener noch einmal um eine weitere Schiffssendung an. Ja dies Gesuch wird sogar durch jenen Beschluss motivirt: III 115 οἱ ἐν Σικελίᾳ ἑξήματα πλεύσαντες (?) ἔπεισαν τοὺς Ἀθηναίους βοηθεῖν σφίσι πλείοσι ναυσίν· τῆς μὲν γὰρ γῆς αὐτῶν οἱ Συρακόσιοι ἐκράτουν, τῆς δὲ θαλάσσης ὀλίγαις ναυσίν εἰργόμενοι παρεσκευάζοντο ναυτικὸν ξυναγεῖραντες ὡς οὐ περιοφόμενοι<sup>1</sup>). Sie erlangen die Zusage der erbetenen Hülfe, in einem Umfange, der weit über das dargelegte Bedürfniss hinausgeht. Aber weit entfernt, dass sie nun ihre eigene Flottenrüstung ins Werk setzen, um mit den Athenern vereint zur Offensive gegen Syrakus vorzugehen, zeigt sich alsbald eine ganz andere Wendung der Kriegslage, und von Kriegsschiffen der chalkidischen Städte ist nirgend mehr eine Spur. In Rhegion ist am Ausgang des Winters 426/5 ein neuer athenischer Strateg mit der Vorhut des neuen Geschwaders eingetroffen und hat sein Commando mit einem erfolglosen Angriff auf ein lokrisches Aussenwerk eingeleitet (III 115), offenbar um den Rheginern landeinwärts Luft zu machen. An Offensive gegen Syrakus denkt auch er noch nicht, so wenig wie sein Vorgänger Laches, trotz seiner überlegenen Schiffszahl. Dagegen

<sup>1</sup> Der treffliche Classen ist auch hier beflissen dem Autor die Unfehlbarkeit zu retten: 'Zur See war es zwar ganz anders geworden, als es vor dem Erscheinen der Athener gewesen war, wo die Leontiner und ihre Bundesgenossen von den Syrakusiern auch τῆς θαλάσσης εἰργοντο (III 86), aber bei der geringen Zahl der attischen Schiffe war zu befürchten, dass es den Syrakusiern infolge der Rüstungen, welche sie anstellten, gelingen werde auch zur See ihren Gegnern mit Aussicht auf Erfolg gegenüber zu treten'. Sowohl dass es ganz anders geworden wie die Rüstungen der Syrakusier sind Zuthaten des Interpreten. — Beachtenswerth ist übrigens die Wiederholung desselben Bittmotivs mit fast denselben Worten: III 86 und 115 (s. o.). Ob wirklich eine zweite Gesandtschaft stattgefunden? τῆς γῆς αὐτῶν ἐκράτουν ist verständlich für die von den benachbarten Syrakusiern besetzte Landmark der Leontiner, nicht aber von der aller anderen chalkidischen Städte und Kamarinas und vollends nicht Rhegions. Es scheint nur eine wiederholte Bezeichnung der früher mit εἰργοντο angegebenen Lage der Leontiner zu sein.

erscheint plötzlich ein kleines Geschwader von 10 syrakusischen und 10 lokrischen Schiffen im Hafen von Messana (τὴν ἐν Σικελίᾳ fügt Th. erst hier erläuternd bei, nicht vorher III 88. 90) und besetzt die wichtige Stadt mit Wunsch und Willen der Einwohner (αὐτῶν ἐπαγαγομένων IV 1) oder doch des zu Syrakus haltenden Theiles. Dieser offenbar von langer Hand her vorbereitete Schlag (ἔπραξαν δὲ ταῦτα μάλιστα μὲν οἱ Συρακόσιοι) warf die athenische Flotte in die Defensive zurück, und es wird eben die Furcht vor dem Verluste Messanas gewesen sein, welche Athen zur Sendung der 40 Schiffe bewog. Aber auch in Rhegion selbst ist eine ihm abgünstige Partei hervorgetreten, zunächst ohne sich durchzusetzen, aber ihre Flüchtlinge reizen die Lokrer zu einem Angriff auf das Gebiet der Stadt und hindern dadurch die Rheginer den bedrängten Parteifreunden in Messana zu Hülfe zu eilen (IV 1, wo die Worte μὴ βοηθῶσι τοῖς Μεσσηνίοις nur durch die Verkürzung des Excerptes in Widerspruch zu αὐτῶν ἐπαγαγομένων gerathen sind).

Die Athener selbst sind während dieser für sie so bedenklichen Wendung ganz aus der Aktion verschwunden: weder bei Messana, um den Hafen gegen die nur 20 Schiffe der Feinde zu behaupten, noch bei Rhegion, um es zu schützen und bei ihrem Bunde zu halten, erscheinen sie in Thätigkeit. Die Erzählung bewegt sich eben hier (IV 1) wie im Folgenden, ihrer Quelle folgend, ganz auf syrakusischer Seite, und gedenkt der Athener nur, wo sie gegen die syrakusische Partei handelnd auftreten. Dieser syrakusische Standpunkt tritt besonders deutlich in der Schilderung der beiden Seekämpfe hervor (IV 25). So erklärt es sich auch, dass zwar der Fahrt der Athener nach Kamarina gedacht wird, nicht aber ihrer Rückkehr von da, die doch ihrem Angriff auf den Hafen von Messana vorausgehen musste. Nachdem dieser Angriff in seinem Ergebniss erfolglos geblieben (IV 25), verschwinden sie abermals aus dem Bericht der Quelle, und Thukydides weiss nichts mehr von ihrer Theilnahme am sicilischen Kriege zu erzählen: μετὰ δὲ τοῦτο οἱ μὲν ἐν Σικελίᾳ Ἕλληνες ἄνευ τῶν Ἀθηναίων κατὰ γῆν ἐστράτευον ἐπ' ἀλλήλους. Selbst die durch den Aufenthalt bei Pylos und Kerkyra allerdings sehr verzögerte und verspätete Ankunft der 40 Schiffe, im Herbst 425/4, bleibt unbeachtet, und Thukydides behilft sich mit der inhaltsleeren und der früheren Nachricht sogar widersprechenden Notiz οἱ δὲ Ἀθηναῖοι ἐς τὴν Σικελίαν, ἵνα περὶ τὸ πρῶτον ὤρμηγτο, ἀποπλεύσαντες μετὰ τῶν ἐκεῖ συμμαχῶν ἐσπολέμου

(IV 48). Der Zufluss seiner bisherigen Quelle war eben erschöpft.

Da nun auch die Fehde unter den Städten selbst im folgenden Jahre zu einem alle Theile — wenn man von Rhegion und Lokroi absieht, deren Theilnahme am Friedensschluss ganz im Dunkeln gelassen wird — umfassenden friedlichen Austrag kommt, so verliert jenes ferne Kriegsgebiet, das ohnehin, wenigstens bei unserem Autor, weder Zusammenhang mit dem heimischen noch merkliche Rückwirkung darauf hat, auch für den Leser alles sachliche Interesse, und der Erzähler hätte, nach Erwähnung des Friedensschlusses, jenes Gebiet endgültig verlassen können und sollen; gerade so wie er die plötzliche Beendigung der ambrakisch-akarnanischen Händel, die doch dem Hauptkampfe viel näher lagen und beide Theile desselben in ihren Verlauf hereingezogen hatten, mit einem kurzen Bericht erledigt, ohne des Weiteren von Anregern und Beweggründen des für Athen jedenfalls unerwünschten und unerwarteten Ausgleichs zu reden (III 114). Die beiden gleichartigen und fast gleichzeitigen Friedensschlüsse, welche der athenischen Aktion gegen korinthische Kolonial-, Handels- und Einflussgebiete, Ambrakia und Syrakus, ein Ende machten, sind sicherlich nicht ohne direkte Einwirkungen Korinths und Spartas angebahnt und zustande gebracht worden, und diese Einwirkungen hätten von Thukydides dieselbe Beachtung erwarten können, wie er sie bei der Motivirung der lesbischen und kerkyräischen Wirren geübt hat. Aber umsonst suchen wir nach einer Andeutung, wie sich der Peloponnes, insbesondere Korinth, wo man doch die Hemmung des Seeverkehrs und der Getreidezufuhr schwer empfinden musste, zu der athenischen Expedition verhalten habe.

## II. Hermokrates.

Um so überraschender nun, dass unmittelbar vor dem friedlichen Austrag der inneren sicilischen Fehden jener bisher ganz beiläufig behandelte und für das Hauptthema auch wirklich nebensächliche Schauplatz, auf dem die erzählten Geschehnisse meist unbedeutend und die etwa bedeutenden unerzählt geblieben sind, gleichsam in den Vordergrund der Erzählung heraufrückt und die Verhandlung um den sicilischen Frieden unter die Beleuchtung einer jener grossen Reden gestellt wird, wie sie der Autor bei den Höhe- oder Wendepunkten einer grossen Aktion einzulegen liebt. Nur dass in diesem Falle das Für und Wider der strei-

tenden Parteien (γνώμαι ἐλέγοντο ἐπ' ἀμφοτέρα IV 58) nicht in einer Antilogie zum Ausdruck kommt, sondern das ganze Gewicht der für den Frieden wirkenden Gründe von dem Vertreter der einen Stadt Syrakus in die Wagschale gelegt wird, und der Haupttheil des Verdienstes um die Lösung dieser schwierigen Aufgabe eben diesem einen Manne, dem Syrakusier Hermokrates, zugeeignet wird (ὅσπερ καὶ ἔπεισε μάλιστα αὐτούς). Was konnte es aber für den weiteren Gang des grossen Krieges austragen, durch wen und mit welchen Argumenten die sicilischen Städte, die doch daran gar nicht betheiligte noch sich zu betheiligen gemeint waren, ihre inneren Streitigkeiten beizulegen bewogen wurden? Eine Auseinandersetzung zwischen den athenischen Strategen und den Vertretern der chalkidischen Städte, wie sie nach IV 65 wirklich vor dem definitiven Abschluss stattgefunden hatte, würde sich, wenn auch für die von diesen bisher gespielte Nebenrolle zu weit ausgreifend, immerhin als ein Schlussstück dieser ersten Sikelika an den bisherigen Leitfaden der Erzählung haben ansehen lassen. Aber jene Rede des Syrakusiers vor dem Städtetag in Gela liegt doch ganz ausserhalb der Linie, auf der sich die Geschichte des peloponnesischen Krieges bewegt, und eben deshalb auch weit ab von dem theilnehmenden Verständniss der über die Verhältnisse der Insel und die dort streitigen Interessen noch gar nicht unterrichteten Leser. Sie ist nicht bloss entbehrlich an dieser Stelle, auch als vorbereitende Erläuterung etwa der im VI. und VII. Buche zu berichtenden grossen Ereignisse ist sie nach Inhalt und Tendenz nicht angelegt.

Man wird nach diesem allem nicht verkennen, dass hier ein Problem vorliegt, das sich aus der sonstigen Kompositionsweise unseres Autors nicht erledigen lässt, auch nicht etwa durch Hinweis auf andere willkürlich eingelegte, dem Thema an sich fremde Stücke, wie die Episoden über die Ausgänge des Pausanias und Themistokles, über die Peisistradiden, und etliche archäologische Ausläufe. Denn dies alles sind Einlagen, die vor oder doch ausserhalb der Hauptschrift entstanden darin ihre Unterkunft erhalten haben, nicht aber, wie diese Rede, aus und mit derselben erwachsen sind.

Die Rede ist ohne Zweifel historisch in dem Sinne, dass Hermokrates irgendwo und irgendwann in einem ihrem Inhalt entsprechenden Gedankengang geredet, und dass Thukydides sie in irgend einer Form, sei es eines Berichtes oder als unmittelbaren

Ausdruck des Redners, in einer Schrift vorgefunden und nach seiner Weise ausgestaltet und stilisirt hat. Denn wie liesse sich in diesem Falle eine mündliche oder auch schriftliche an den Autor gerichtete Mittheilung eines Ohrenzeugen (vgl. I 22) denken? Wäre sie aber von Thukydidēs frei erdacht, so müsste ihr Inhalt mit der ihm bekannten und von ihm in seinen Berichten vorausgesetzten inneren Lage der Dinge in Sicilien in Verbindung und Uebereinstimmung stehen.

Das ist nicht der Fall. Die Erzählung führt bis zum Stillstande zwischen Gela und Kamarina und dem sich anschliessenden Städtetag in Gela, Sommer 424, nachdem im Herbst vorher das neue und grössere athenische Geschwader eingetroffen und an der Fortführung des Krieges irgendwie — alles Nähere darüber fehlt — sich betheiligte hatte (IV 48). Der Redner weiss nichts von dieser verdreifachten, auf gegen 60 gestiegenen Schiffszahl: sonst dürfte er nicht auf die 'wenigen Schiffe' hinweisen, mit denen die Athener bei Sicilien auf der Lauer lägen (τὰς ἀμαρτίας ἡμῶν τηροῦσιν ὀλίγαις ναυσὶ παρόντες), und hätte, um die von dorthier drohende Gefahr eindringlich zu schildern, nicht erst mit der Vorstellung einer 'dereinst' erscheinenden Flotte seine Zuhörer einzuschüchtern brauchen (εἰκός, ὅταν γινώσιν ἡμᾶς τετραυχωμένους, καὶ πλέονι ποτὲ στόλῳ ἐλθόντας αὐτοῦς τάδε πάντα πειράσασθαι ὑπὸ σφᾶς ποιεῖσθαι), wenn eine so erhebliche Verstärkung der athenischen Schiffe bereits herangekommen und in Aktion war. Ueberhaupt aber, abgesehen von dieser Auffälligkeit, bedurfte es denn damals noch der vom Redner vorgebrachten Argumente, um die zu friedlichem Austrag instruirten Vertreter der Städte überhaupt erst in die entsprechende Stimmung zu versetzen? Wäre die Kampfmüdigkeit und die Neigung zum Frieden nicht bereits vorhanden und vorbereitet gewesen, so hätte die Einladung der Geloer — denn diese waren mit dem Beispiele der Friedfertigkeit vorangegangen (IV 58) und scheinen die eigentlichen Friedensmacher gewesen zu sein, wie sie auch wenige Jahre später die erneuten athenischen Zettelungen vereitelten (V 4) — zu einer allgemeinen Friedenskonferenz nicht das ausnahmslose und willfährige Entgegenkommen gefunden. Nicht mehr um die Frage überhaupt, ob Frieden oder Krieg, ward in Gela verhandelt, sondern um eine billige Ausgleichung der zwischen den einzelnen Städten streitigen Interessen und Ansprüche (διαφερομένων καὶ ἀξιούντων, ὡς ἕκαστοὶ τι ἐλασσοῦσθαι ἐνόμιζον). Die Rede des Hermokrates, nach ihrem auf

die allgemeinsten Erwägungen gerichteten, keinen der speciellen Streitpunkte berührenden Inhalt, als eine erste Mahnung an die Städte in eine solche Verhandlung einzutreten, also in einem der Tagung in Gela bereits voraufliegenden Momente der Entwicklung gesprochen, mochte ihre Wirkung üben: in Gela selbst musste sie als überholt, als eine *actio causae actae* erscheinen.

Wenn also Thukydides die Daten seiner Erzählung bis zum Geloischen Frieden aus einer Schrift, etwa der des Antiochos, entnommen hat, die eingelegte Rede aber an der Stelle, die er ihr gegeben, mit der Abfolge jener Daten in hellem Widerspruche steht, so dürfen wir folgern, dass jene Schrift selbst von einer derartigen Rede nichts enthielt, und vermuthen, dass sie Thukydides dem Stoffe nach aus einer anderen Vorlage entlehnt hat, welche, nicht wie jene auf Geschichtserzählung angelegt, auch den Zeitpunkt nicht mit völliger Bestimmtheit erkennen liess, so dass der Fehler in der zeitlichen Ansetzung der Rede sich aus der von Thukydides geübten Kontamination von zwei disparaten Quellschriften erklären würde.

Dass er eine zweite Schrift vor sich gehabt und benutzt habe, ist zunächst nur eine Hypothese, die für die dargelegte Schwierigkeit eine annehmbare Lösung zu finden sucht. Auch die Frage, welcher Art diese Schrift gewesen, lässt sich vorläufig nur durch eine weitere Vermuthung beantworten, zu deren Begründung es wieder nicht an Mitteln fehlt.

Ich glaube nämlich, dass es eine gegen Ende des peloponnesischen Krieges oder bald hernach entstandene, auf Rechtfertigung und Verherrlichung des Hermokrates als sicilischen Staatsmannes, Redners und Patrioten angelegte Biographie gewesen, welche Thukydides sowohl bei der Bearbeitung der hier besprochenen Rede als im Verlaufe der drei letzten Bücher seines Werkes an zahlreichen Stellen als Vorlage und Nachrichtenquelle benutzt hat.

Eine Zusammenstellung und Prüfung dieser Stellen wird der Bestätigung der Hypothese als Unterlage dienen und zugleich, indem sie jene glaublich macht, den Inhalt und Charakter der Schrift selbst in wesentlichen Zügen herstellen und erkennen lassen.

Für die Methode dieser Untersuchung ist die Annahme leitend, dass der Autor, indem er sich einer vorliegenden Schrift als Quelle oder zur Ergänzung seiner Nachrichten mit Vertrauen und sogar, sei es wegen ihren bedeutenden Gehaltes oder ihres

literarischen Werthes, mit Vorliebe bedient, in gewissem Grade von ihr abhängig und in seinem Urtheil von ihr bestimmt wird, insbesondere aber bei der Auslese seines Stoffes ihr auch manches entnehmen wird, was für sein Thema nur von nebensächlichem Werthe sein kann und sich ohne Nachtheil für das pragmatische Verständniss wieder ausscheiden liesse.

Ich wende mich, um den versprochenen Nachweis zu führen, noch einmal zu der Friedensrede des Hermokrates und mache zuvörderst auf einen zwar äusserlichen aber bedeutsamen Umstand aufmerksam. Die Person des Redners tritt als solche mit einer Prätension auf Ansehen und Geltung hervor, wie sie Thukydides unter ähnlichen Umständen keinem anderen Redner eingeräumt hat. Unter den 41 eigentlichen Reden nämlich, die das Werk enthält, die grosse Wechselrede V 85 ff. eingerechnet, lassen sich als eine besondere Klasse diejenigen ausscheiden, die von Gesandten in Vertretung ihrer Stadtgemeinden gehalten werden. Zu dieser Klasse gehören, ausser der vorliegenden des Hermokrates, folgende: I 32 ff. 37 ff. 68 ff. 73 ff. 120 ff. II 71. III 8 ff. 53 ff. 61 ff. IV 17 ff. V 85 ff. VI 76 ff. 82 ff. Von diesen 14 Reden sind 11 in Bezug auf die Sprecher völlig anonym und unpersönlich; die Redner werden eingeführt als οἱ Κερκυραῖοι, οἱ Κορίνθιοι u. s. w., und sagen ausnahmslos 'wir'. Eine, III 53, ist zwar nicht anonym, aber die beiden genannten, gleichsam zu einer Person vereinigten Vertreter und Sprecher unterscheiden sich in der Auffassung ihrer Rolle in nichts von den unpersönlichen: 'wir (die Platäer) haben in den Schlachten bei Artemision und bei Platäa gekämpft'. Nur die beiden Gesandtschaftsreden des Hermokrates, IV 59—64. VI 76—80 und die der letzteren sich anschliessende Gegenrede des Atheners VI 82—87 machen von jener Regel eine Ausnahme. Um dies zu erklären, darf man nicht etwa annehmen, dass bei den namenlos gebliebenen Reden die Namen als gleichgültig mit Absicht verschwiegen seien: hat doch Thukydides in häufigen Fällen Personen ganz untergeordneter Bedeutung sogar mit Vaternamen bestimmt zu bezeichnen nicht verschmäht (so II 80. 92. 103., insbesondere II 100. IV 78, u. s.<sup>1</sup>). Wenn er also in jenen Fällen die Redner nicht genannt hat, so liegt der Grund in der Unbe-

<sup>1</sup> Ein Beispiel dagegen, wohl das einzige, bewusster Reticenz ist der saumselige Nauarch, der den Misserfolg bei Naupaktos verschuldete (III 85. 92).

stimmtheit seiner Quellberichte, und er hat sie in dem einen Falle III 52 trotz der seltsamen Duplicität genannt, weil er eben die Namen in seiner Vorlage gefunden hatte<sup>1</sup>.

Hermokrates also redet in Gela nicht im Namen seiner Stadt und seiner syrakusischen Mitgesandten; nirgends tritt er für deren besondere Interessen ein oder gibt er eine instruktionsmässige Erklärung über ihre Stellung zu den Gegenständen der Verhandlung, was doch um so mehr zu erwarten wäre, als eben aus der übergreifenden, gewaltübenden Haltung von Syrakus der allgemeine Zwiespalt entstanden war, und von dem Maasse gerade der syrakusischen Forderungen die Stimmung, die Zugeständnisse und die Beschlüsse der Versammlung die stärkste Einwirkung erfahren mussten. Sondern er redet als Hermokrates, als der an Einsicht und Erfahrung überlegene Staatsmann, als der sicilische, nicht bloss syrakusische Patriot, der, hoch über dem ärmlichen hab- oder rachgierigen Gezänk der Kommunen, sie alle auf ein grosses allen gemeinsames Ziel hinzuleiten gekommen ist. Es ist ein die äussere Unabhängigkeit der ganzen Insel — immer aufs neue betont er diesen Begriff der Gesamtheit — und die innere förderative Selbständigkeit der Städte umfassendes Programm, das er aufstellt. Und mit einem persönlichen Machtgefühl, als wäre er bereits Fürst von Syrakus, scheut er sich nicht schon nicht mehr als Vertreter, sondern wie der Herr und Inhaber seiner Stadt, das Wort zu führen: καὶ ἐγὼ μὲν πόλιν τε μεγίστην παρεχόμενος καὶ ἐπιὼν τῷ μᾶλλον ἢ ἀμυνούμενος ἀξιώ προϊδόμενός <τι> αὐτῶν ζυγχαρεῖν, καὶ μὴ τοῦς ἐναντίους οὕτω κακῶς δρᾶν ὥστε αὐτὸς τὰ πλείω βλάπτεσθαι, μηδὲ μωρία φιλονικῶν ἡγεῖσθαι τῆς τε οἰκείας γνώμης ὁμοίως αὐτοκράτωρ εἶναι καὶ ἥς οὐκ ἄρχω τύχης (64).

Man könnte glauben eine Rede des älteren Dionysios zu lesen, der des Hermokrates Partei- und Kampfgenosse gewesen und später sein Eidam und politischer Erbe ward (Diodor 13, 75. 96), wie er zum gemeinsamen Vorgehen gegen die eingedrungenen stammfremden Punier aufruft (τοῦς δὲ ἄλλοφύλους ἐπέλθόντας ἀθρόοι ἀεὶ, ἦν σωφρονῶμεν, ἀμυνόμεθα). Zumal wenn

---

<sup>1</sup> Hiernach ist es auch zu beurtheilen, dass er von der Gesandtschaft des leontinischen Rhetors Gorgias nichts meldet, sondern sich auf die Worte πέμπαντες οἱ τῶν Λεοντίνων Εὐμαχοὶ (also nicht einmal die Leontiner selbst, vgl. III 115) beschränkt (III 86). Den Namen des Vielgefeierten zu unterdrücken hätte er keinen Anlass gehabt.

man erwägt, dass die Schrift, die Thukydides benutzt haben wird, erst einige Zeit nach dem Tode des Hermokrates (407), also nachdem Dionysios in Syrakus zur Herrschaft gelangt war und während seines Kampfes gegen die punische Invasion verfasst sein kann, und deshalb unmittelbar dem Interesse des neuen mit Hermokrates und seiner Familie eng verknüpften Dynastenhauses zu Gute kam.

Noch deutlicher aber und greifbarer tritt die Ausnutzung der Schrift für die Geschichte der zweiten, der grossen sicilischen Expedition und des darauf folgenden Seekrieges in den östlichen Gewässern an vielen Stellen hervor. Nicht dass sie eine der Hauptquellen, aus denen Thukydides seine Erzählung jener Ereignisse komponirt hat, gewesen wäre. Dazu war die Rolle, welche Hermokrates, ausser etwa im Beginn des Kampfes als einer der drei Strategen, gespielt hat, wenn man den Dingen auf den Grund sieht, doch nicht bedeutend genug. Man muss sich nur nicht durch die Häufigkeit seiner Erwähnung beirren lassen. Sobald man alle diese Stellen uneingenommen prüft, wird man finden, dass sie zum grössten Theil an einen schon vorhandenen Hauptfaden mehr oder weniger lose angeknüpft und dass sie alle ohne Ausnahme darauf angelegt sind, die Bedeutung des Mannes, seine Verdienste und seine patriotische Gesinnung in ein rühmliches Licht zu stellen, und ihn gegen die Angriffe seiner politischen Gegner zu decken. So stark ist diese Tendenz, dass man vermuthen möchte, Thukydides habe den Mann, mit dem er das Schicksal des Exils theilte, kennen lernen, etwa in Sparta (VIII 85, im J. 411), und habe aus persönlicher Kenntniss und Hochschätzung das Urtheil über ihn geschrieben ἀνὴρ καὶ ἐς τὰλλα εὐνεσιν οὐδενὸς λειπόμενος καὶ κατὰ τὸν πόλεμον ἐμπειρία τε ἰκανὸς γενόμενος καὶ ἀνδρῖα ἐπιφανῆς (VI 72), Worte, die nach Inhalt und Fassung des Hermokrates Betheiligung am ionischen Kriege mit umfassen, während sie da wo sie stehen und auf Syrakus beschränkt noch der sachlichen Bestätigung ermangeln. Denn bis da hatte Hermokrates noch keine Gelegenheit gehabt seine militärische Erfahrung und Bravour zu beweisen. Man könnte weiter vermuthen, dass Thukydides jene Gelegenheit benutzt habe, um sichere und genaue Nachrichten besonders über die sicilischen Ereignisse zu erlangen (vgl. V 26 προσέχων τὴν γνώμην ὅπως ἀκριβῆς τι εἶσομαι). Indes auf eine derartige Hypothese die weitere über die Herkunft der Nachrichten über Hermokrates selbst aufzubauen wäre doch über-

eilt. Ja es lässt sich schon gegen jene erste Vermuthung ein gewichtiges Bedenken aufstellen.

Für eine tief in die Verkettung der Geschehnisse eingreifende, wirklich pragmatische Geschichtserzählung war eine eingehende Auslassung unentbehrlich über die syrakusischen und sicilischen Verhältnisse, die äusseren wie die inneren, zum wenigsten wie sie sich im Laufe des Jahrzehnts seit dem Frieden von Gela gestaltet hatten, über die erbitterten Parteikämpfe, welche die Stadt nicht zu Ruhe kommen liessen (VI 38), endlich auch über den Umfang ihrer militärischen und sonstigen Kräfte, mit denen sie in den Kampf eintrat, von deren Grösse zwar der demokratische Redner (VI 37) prahlt, die aber der Leser nirgend auch nur in ungefährtem Ueberschlage, geschweige in so bestimmten Zahlen angegeben findet, wie in dem analogen athenischen Falle (II 13). Ueber dies alles hätte ein Mann wie Hermokrates eine reichliche und wenn auch nicht ganz unparteiische, doch immerhin belehrende und nutzbare Auskunft geben können. Thukydides hat auch sichtlich das Erforderniss einer derartigen Einführung in die syrakusischen Dinge empfunden, als welche die in VI 2—5 gegebene gründungsgeschichtliche Uebersicht doch nicht gelten konnte. Aber er hat sich zu diesem Behufe auf den Redestreit der beiden Parteiführer beschränkt (VI 33—40), wozu er den Stoff, wahrscheinlich sogar in rednerischer Form, in jener Schrift vorgefunden, zu dessen tieferem Verständniss aber dem Leser eben jener Vorbericht über die darin als bekannt angenommenen Verhältnisse hätte geboten werden müssen. Es fragt sich, ob der Autor selber diese Vorkenntniss besessen hat. Wenigstens belehrt er mit keinem einleitenden Wort, wozu er doch VI 32—35 den Anlass und den Raum hatte, dass Hermokrates das Haupt der oligarchischen Partei, dass der Demos im Besitz der Staatsgewalt, dass ein Kollegium von fünfzehn Strategen die oberste Regierungsbehörde bildete. Das alles haben wir aus beiläufigen Andeutungen und Angaben zu erschliessen, während wir über die νεώτεροι und ihre Stellung im Staate (VI 38) um so weniger ins Klare kommen, als Hermokrates, auf den sonst die Angriffe der Demagogen zielen, offenbar nicht unter diese Kategorie zu rechnen ist — war er doch schon 424 Friedensgesandter in Gela —, und deshalb der Ausfall gegen diese 'Jüngeren' (τί καὶ βούλεσθε ὦ νεώτεροι κτλ.) unverständlich bleiben muss.

Für den Verlauf der Dinge selbst ist dies Rededuell ohne alle Wirkung und Folge. Der vorsitzende Strateg schliesst die

Debatte mit einer hochfahrenden Zurechtweisung, die sich in der Form gegen beide Redner, in der Sache aber gegen des Hermokrates vordringliche Rathschläge richtet, und es der Einsicht und Fürsorge der Regierung vorbehalten zu rechter Zeit das Erforderliche vorzukehren. Weder von dem Koalitions- noch dem Operationsplane des Hermokrates, noch von dem demagogischen Gepolter seines Gegners ist des Weiteren die Rede. Das einzige praktische Ergebniss ist die Mahnung des Strategen an die Bürger, männiglich Wehr und Waffen für alle Fälle in Stand zu setzen.

War die Debatte erfolglos gewesen, so hätte sie auch für die Berichterstattung überflüssig oder doch nebensächlich erscheinen sollen. Aber sie dient einem anderen Zweck: sie liefert das syrakusische Gegenstück zu den Reden des Nikias und Alkibiades, und füllt zugleich in dem Rahmen der Erzählung jene Lücke, die der Autor mit sachlichem Inhalt auszufüllen nicht in der Lage war. Der Leser mag gelassen über sie hinweggehen: für sein Verständniss der nachfolgenden Ereignisse trägt sie nichts aus; c. 42 liesse sich unmittelbar mit dem Inhalt von c. 32 verbinden, ohne dass sich irgend eine Auslassung oder Unklarheit fühlbar machte.

Ganz anders aber lesen sich dieselben Reden, wenn man sich von dem Standpunkt des Historikers weg auf den des syrakusischen Biographen und Parteimannes versetzt, dessen Darstellung, nach unserer Annahme, Thukydidides sich angeeignet hat. Da steht wieder Hermokrates, wie vormals in Gela, als der alle Ueberragende, der allein, in dem wogenden Streit der Zweifel und Sorgen über die heraufziehende Gefahr, mit dem überschauenden Blick des erfahrenen Staatsmannes und Feldherrn den Dingen auf den Grund sieht und mit dem treffenden Urtheil auch den besten Rath und Weg zur Rettung findet. Wie er schon vor neun Jahren den Angriff Athens auf ganz Sicilien vorausgesehen (IV 60), so weiss er jetzt, dank seiner vorsorgenden Kundschaft, besser als jeder andere die zutreffende Auskunft zu geben (πίθων ἐμαυτὸν σαφέστερόν τι ἑτέρου εἰδῶς λέγειν, 33). Er allein hat sich genau unterrichtet über Zweck und Tragweite der athenischen Rüstungen und selbst über die Stimmung der athenischen Heerführer (τοῦ ἐμπειροτάτου τῶν στρατηγῶν, ὡς ἐγὼ ἀκούω, ἄκοντος ἡγουμένου, 34). Eine grosse Flotte und ein starkes Landheer ist in der That im Anzuge, vorgeblich um den Egestäern zu helfen und Leontinoi herzustellen, in Wahrheit aber,

um ganz Sicilien und zuvörderst die Stadt Syrakus zu erobern. Gleichwohl ist die Gefahr nicht so gross wie sie erscheint; wenn man nur die richtigen Mittel dagegen rechtzeitig ins Werk setzt, so ist sie gewiss abzuwehren oder sogar noch abzuwenden. Eilige Rüstung daheim, Gesandtschaften um Hilfe nach den Städten Siciliens und Unteritaliens, selbst nach Karthagò, das sich nicht minder bedroht fühlen müsse (vgl. VI 15), nach Sparta und Korinth, um den dortigen Krieg wieder anzufachen, kurz die Bildung einer grossen Koalition aller sofort oder demnächst gefährdeten Staaten. So weit der Politiker, der über der Rettung seiner Stadt alles Parteihaders grossinnig vergisst, und weil er ihn bei allen Bürgern vergessen glaubt, dessen jetzt mit keinem Worte mehr gedenkt. Nun der Stratege. Nicht Ankunft und Angriff der feindlichen Armada stillsitzend abzuwarten ist er gemeint, sondern rasch ein Geschwader auszurüsten und von dem befreundeten Tarent aus als Stützpunkt und Ausfallthor dem Feinde die Küstenfahrt am Südrande Italiens entlang zu verlegen oder doch zu erschweren, — ein Plan, dessen mehrseitigen Vortheile er mit einleuchtender Erwägung aller Möglichkeiten darlegt, der in der That auch dem heutigen Beurtheiler klug und aussichtsvoll erscheinen muss, von dessen Ausführung sich Hermokrates sogar die Hemmung und Vereitelung des ganzen Unternehmens versprechen durfte.

Aber wie wenig Verständniss findet der geniale Patriot beim grossen Haufen, wie kläglich scheitern alle diese gescheiterten Rathschläge an dem bornirten Widerstande, dem dückelhaften Besserwissen des demokratischen Stadtreiments. In dem Auftreten seines Widerparts Athenagoras, des Führers und Worthalters des Demos (δήμου τε προστάτης καὶ ἐν τῷ παρόντι πιθανώτατος τοῖς πολλοῖς, 35), kommt der Standpunkt, die Gesinnung und Willensrichtung dieser Demokratie zu einem so grellen, weit über den momentanen Streit und Gegensatz hinausgreifenden Ausdruck, so unverbohlen und augenfällig legt sich ihre Verblendung, ihre Thorheit und ihr Aberwitz zu Tage, dass über die parteiisch ironisirende Absicht dieser Charakterrede kein Zweifel bleiben kann. Man möchte sagen, eine ins Thersitische spielende Figur, in ihrem Erguss brutalen Hochmuthes, dückelvollen Leichtsinns und unverständlich polternden Drohens und Schmähens. Freilich ist die Rede, bis auf einige Züge demagogischer Grobheit (wie 39 ὦ πάντων ἀξυετώτατοι . . ἢ ἀμαθέστατοι ἔστε ὦν ἐγὼ οἶδα Ἑλλήνων ἢ ἀδικώτατοι), umkleidet

mit der noch immer vornehm gemessenen Form thukydidischen Stils, aber im Gehalt, in den Voraussetzungen der politischen Lage, der streitenden Tendenzen ganz syrakusisch. Das war die Demokratie, oder so sollte sie den Zeitgenossen, der hellenischen Welt erscheinen, die den grossen Vertretern und Vorkämpfern sicilischer Freiheit die Wege zur Rettung zu sperren suchte, mit der Dionysios hatte aufräumen müssen, um seine Stadt und die übrigen der Insel vor dem Erbfeinde zu retten und die Hellenen des Westens zu einem starken Einheitsstaate zu vereinigen.

Nach diesem abgewiesenen Versuche auf die Leitung der Dinge einzuwirken, verschwindet Hermokrates im Hintergrunde. Erst nachdem sich die Strategen zu dem Ausmarsch nach Katane haben verleiten lassen, nachdem das Bürgerheer in Folge dieses falschen Manövers, des Mangels an Disciplin und einheitlicher Führung unter den Mauern der Stadt geschlagen worden ist (65—71), tritt er in der Erzählung wieder hervor, mit einer Rede an die entmuthigte Bürgerschaft, von der Thukydides nur die Hauptgedanken in Berichtform mittheilt (72) und die er, nicht ohne Absicht, mit der oben erwähnten rühmenden Charakteristik einführt. Denn eben hier erscheint Hermokrates auf der Höhe seines politischen und patriotischen Verdienstes. Grossgesinnt vergisst er der erfahrenen Kränkung, er hat nur Worte ermuthigenden Zuspruchs und neuen heilsamen Rathes. Nur Mangel an Uebung und Ordnung, nur die vielköpfige Führung sind schuld am Misslingen des ersten Versuchs, bei dem sie sich gleichwohl gegen die 'krieggeübtesten' Truppen — er denkt dabei an die argeiischen und arkadischen Söldner, VI 70 — 'gleichsam unerfahrene Lehrlinge im Kampf mit Meistern des Handwerks' (ιδιώτας ὡς εἰπεῖν χειροτέχναις ἀνταγωνισαμένους, offenbar der Quelle entnommene Worte), noch über Erwarten brav gehalten hätten. Verwende man die beginnende Winterzeit auf sorgfältige Rüstung, strenge Schulung der Mannschaften, bringe man mehr Einheit in das Kommando und binde die Truppe an unbedingten Gehorsam, so sei am Erfolge nicht zu zweifeln. Diesmal schlägt die Rede ohne Widerspruch durch. Die fünfzehn Strategen, und mit ihnen wahrscheinlich das bisherige Regierungssystem, werden beseitigt, und Hermokrates selbst mit zwei Anderen zu Strategen mit unbeschränkter Gewalt eingesetzt. Jetzt kommt auch sein früherer Vorschlag in Betreff auswärtiger Hülfe zur Ausführung. Indem es gelingt erst Korinth und dann auch Sparta zu raschem und energischem Beistand zu bewegen, ist dasjenige Mittel ge-

finden, dem die Stadt Hülfe und Sieg verdanken sollte. So muss Hermokrates als ihr eigentlicher Retter erscheinen.

Gleich darauf lässt ihn Thukydides abermals in einem grossen rednerischen Zweikampf auftreten (75 ff.) und wieder als Vertreter seiner Stadt, in Kamarina, um dessen Bündniss sich beide Kriegsparteien bewerben. Sein in der Fülle und Stärke der Argumentation ebenbürtiger Gegner ist der Athener Euphemos. Aber von praktischer Wirkung sind auch diese rednerischen Anstrengungen nicht; denn die Kamarinäer lassen sich zu ihrem weiteren zweideutigen Verhalten durch ganz andere, unmittelbar wirkende Motive bestimmen, und man darf wohl fragen, ob der breite Raum, den die Reden im Texte einnehmen, in einem richtigen Verhältnisse zu der Bedeutung der Stadt Kamarina stehen, die doch, verglichen mit Akragas, Gela und Himera, zu den minder wichtigen gehörte. Beide Reden enthalten nichts historisch Individuelles, kein Motiv, das sich nicht aus der allgemeinen Lage der Parteien auch ohne eine bestimmte Ueberlieferung erschliessen und ausführen liesse. Selbst der merkbare Unterschied in der Verwendung rhetorischer Kunstmittel — man achte nur auf die zahlreichen scharf gespitzten Antithesen und rhythmisch abgewogenen Isokolen des Syrakusiers — lässt sich nicht wohl als sicheres Anzeichen einer stilistischen Verschiedenheit der zu Grunde liegenden Vorlagen verwenden. Allein der oben berührte Umstand, dass beide Redner mit Namen eingeführt sind, macht es annehmbar, dass hier nicht eine im Sinne der streitenden Theile frei ersonnene Antilogie vorliegt, sondern auch diesmal ein Abschnitt jener Schrift, wenigstens für Hermokrates, als Unterlage benutzt worden ist.

Nach Beginn der Belagerung und einigen misslungenen Vorstössen der Syrakusier ist es wieder Hermokrates, wie mit nachdrücklicher Betonung hervorgehoben wird (99 οὐχ ἥκιστα Ἐρμοκράτους τῶν στρατηγῶν ἐσηγησαμένου), der einen neuen Vertheidigungsplan empfiehlt und durchsetzt, der wesentlich auf Sperrbauten und Vermeidung jeder grossen Schlacht hinausging. Als man sich dann doch dazu hinreissen liess und im offenen Kampfe abermals unterlag, musste Hermokrates als schuldloses Opfer der umgeschlagenen Stimmung mit seinen beiden Genossen vom Kommando weichen: man zweifelte an ihrem Glück oder an ihrer Treue (103). Nur einen von ihnen, Sikanos, finden wir später neben Gylippos wieder in hervorragender Stellung; in der letzten Seeschlacht führt er den einen Flügel der Flotte (VII 46.

50. 70). Er ist, ausser Hermokrates, der einzige Syrakusier, der während des ganzen zweijährigen Kampfes in Aktion erscheint.

Aber der Biograph weiss seinem Helden auch so noch nachdem er die Volksgunst verloren, einen rühmlichen Antheil an dem schliesslichen Triumphe zu wahren. Als Gylippos den Kampf gegen die Belagerer auch zur See angriffsweise beginnen will und das darin noch ungeübte Volk zu einem ersten Versuche zu ermuthigen sucht, tritt ihm neben Anderen auch Hermokrates zur Seite mit einer Rede, die allein vor allen anderen ihren Hauptgedanken nach berichtet und deren Erfolg besonders hervorgehoben wird (συνέπειθε δὲ καὶ ὁ Ἑρμοκράτης οὐχ ἥκιστα, VII 21). Und als dann der letzte und entscheidende Sieg über die feindliche Flotte erfochten, ihr Durchbruch vereitelt ist, tritt noch einmal Hermokrates in den Vordergrund. Der aus der Führung schuldlos verdrängte grosse Patriot ist es, der durch eine auf eigene Gefahr geübte List den rechtzeitigen Abzug des athenischen Landheeres verhindert und dadurch dessen gänzliche Vernichtung herbeiführt.

Die umständliche Erzählung dieses ziemlich plumpen Strategems liest sich wie eine unterhaltsame Anekdote, wobei wir uns nur wundern dürfen, dass es der selbstbewussten kritischen Strenge des Autors (I 22) hat mittheilenswerth erscheinen mögen. Aber für den Schriftsteller, dem er sie entlehnt hat, war sie doch mehr als die Erzählung eines gelungenen Abenteuers. Wie Hermokrates beim ersten Beginn der athenischen Rüstung allein und zuerst ihr wahres Ziel, die Gefahr für Syrakus erkannt und auf ihre Abwehr hingewirkt hat, so tritt er nun, im letzten Akt des grossen Dramas, abermals hervor, im rechten Moment mit dem rechten Mittel, um dem geschlagenen Feinde den einzigen noch übrigen Weg der Rettung zu versperren und jeder weiteren von ihm drohenden Gefahr vorzubeugen. Und diese Erzählung ist so gerichtet, dass sie zugleich für die redliche Absicht des Mannes, des schon einmal des Verraths verdächtigten (VI 103), eintritt, gegen die verläumerische Missdeutung seines allerdings eigenmächtigen und der Zweideutung offenen Vorgehens. Ob Thukydidēs diese Tendenzen erkannt und gebilligt hat, will ich nicht fragen, seine Darstellung aber des Vorgangs gibt dem Leser hinreichende Anhalte, um sich selber eine Meinung über die Haltung des Biographen zu bilden, um die Zweifel und Anklagen herauszulesen, die gegen das angeblich patriotische Unter-

nehmen von gegnerischer Seite in dem späteren schweren Partaikampf, dem er schliesslich zum Opfer fiel, erhoben sein mochten.

Gleich nach dem misslungenen Durchbruchversuch der feindlichen Schiffe, noch bevor die athenischen Heerführer selbst schlüssig geworden sind, erkennt Hermokrates, dass jene ihre Schiffe, trotz ihrer noch vorhandenen Ueberzahl, entmuthigt preisgeben und unverzüglich, in der kommenden Nacht, ihr befestigtes Lager eiligst verlassen und durch schleunigen Abmarsch irgendwohin auf der Insel, von wo sie dann den Kampf erneuern könnten, in Sicherheit bringen werden. Das muss mit allen Mitteln verhindert werden (VII 73). Er eilt zu der leitenden Stelle (τοῖς ἐν τέλει οὔσι); dort drängt er darauf ohne Säumen mit der gesammten Mannschaft (πάντας Συρακοσίουσ καὶ τοὺς ἑυμάχουσ) die Stadt zu verlassen, draussen dem Feinde alle Strassen und Engwege zu verlegen. 'Und das war seine wirkliche aufrichtige Meinung' (λέγων ταῦτα ἃ καὶ αὐτῷ ἐδόκει, ea ipsa quae sentiebat), nicht, wie man später verläumdete, ein arglistiger Rath, um, wenn er befolgt wurde, etwa dem feindlichen Heere einen plötzlichen Anschlag auf die entblösste Stadt zu erleichtern. Fand doch der Vorschlag die volle Zustimmung der Stadtregierung (οἱ δὲ ἑυνεγίνωσκον καὶ αὐτοὶ οὐχ ἦσσον ταῦτα ἐκείνου), die also darin keine Arglist witterte, und sie würde ihn ausgeführt haben, hätte sie nicht die Schwierigkeit abgehalten die vom Kampf ermüdeten Leute — was doch nur vom Schiffsvolk gelten konnte — mitten aus dem Siegesjubel und den Freuden des gerade an dem Tage gefeierten Heraklesfestes zu neuen Mühen und Gefahren hinauszuführen. In dieser Nothlage (ἐπὶ τούτοις) entschliesst sich Hermokrates allein und auf eigene Hand (αὐτός) zu handeln, 'voll der Sorge, der Feind möchte sonst noch in dieser Nacht die schwierigsten Wegstrecken unbehelligt hinter sich bringen', wie die Erzählung noch einmal zum Ueberfluss motivirt. Wobei jedoch die naheliegende Frage unbeantwortet bleibt, weshalb denn Hermokrates auch vor den Strategen, die doch seine Absicht an sich durchaus guthiessen, mit seinem neuen Plane hinter dem Berge gehalten und nicht vielmehr durch ihr Mitwissen sich gegen jeden Verdacht gesichert habe. Ganz anders bei der berühmten List des Themistokles (Herod. VIII 75), an welche die des Syrakusiers erinnert und vielleicht erinnern sollte: dort war das Geheimniss die Vorbedingung des Gelingens, hier konnte es nur dem Urheber selber schaden. Genug, Hermokrates schickt bei Einbruch der Nacht einige seiner Vertrauten vor das feind-

liche Lager, unter Geleit von Reitern (μετὰ ἰππέων, eine auffällige und schwer zu deutende Maassregel, denn vorgebliche Freunde des Feindes entbehren doch besser eines solchen officiellen Geleites, oder sollte die behauptete Anwesenheit der Reiter später dafür zeugen können, dass es sich nur um die Kriegslist und nicht um einen Verrath gehandelt habe?). Dort lassen die Boten 'gewisse' d. h. von ihnen namhaft gemachte Leute heranzuführen, geben sich diesen als die guten Freunde, mit denen Nikias in heimlichem Verkehr stand, zu erkennen und lassen als solche dem Nikias sagen, er solle ja in dieser Nacht noch nicht aufbrechen, weil die Strassen gesperrt seien, sondern bei Tage, ohne alle Ueberhastung (καθ' ἡσυχίαν τῆς ἡμέρας παρασκευασόμενον) den Abmarsch antreten. Freilich in dieser Form ein seltsamer Rath! als ob bei Tage die Gefahr der Strassensperre eher zu vermeiden war<sup>1</sup>, und den Anklägern zugleich ein Beweis, dass dem Hermokrates der von Nikias unterhaltene Spionendienst bis auf die Namen der daran betheiligten Personen bekannt gewesen.

Dann heisst es weiter (74): οἱ δὲ (die athenischen Strategen) πρὸς τὸ ἄγγελμα ἐπέσχον τὴν νύκτα νομίσαντες οὐκ ἀπάτην εἶναι· καὶ ἐπειδὴ καὶ ὡς οὐκ εὐθύς ὤρμησαν, ἔδοξεν αὐτοῖς καὶ τὴν ἐπιούσαν ἡμέραν περιμεῖναι, ὅπως ζυσκευάσαιντο κτλ., 'nachdem sie auch so', d. i. gleichwohl, trotz des erhaltenen Rathes, 'nicht sofort aufgebrochen waren'. Aber der Rath ging doch gerade darauf, erst in aller Ruhe die nöthigen Vorkehrungen zu treffen und bei Tageshelle aufzubrechen, und das Verhalten der Athener entsprach diesem Rath. Sind also, woran zu zweifeln gar kein Grund ist, die Worte καὶ ὡς echt und unverdorben, so geben sie zu erkennen, dass kurz vorher nicht von einer Warnung vor sofortigem Abmarsch, sondern vielmehr von einem darauf gerichteten Antrieb oder Entschluss geredet sein muss, wozu sich das Verhalten der Athener dann doch, wider Erwarten, in Widerspruch setzte. Und weil davon im nächst Vorhergehenden nichts zu lesen ist, so dürfen wir vermuthen, dass sich vielmehr der Autor selbst in Folge irgend eines Versehens in solchen Widerspruch verwickelt hat. In der That, wir brauchen nur auf den der Hermokratesgeschichte vorausstehenden Theil der Erzählung zurückzugreifen, um die für καὶ ὡς οὐκ εὐθύς erforderliche Beziehung zu finden (72): οἱ δ' Ἀθηναῖοι ὑπὸ μεγέθους τῶν πα-

<sup>1</sup> Plutarch Nik. 26 fügt deshalb de suo hinzu ὡς τῶν Συρακοσίων ἐνέδρας πεποιημένων αὐτοῖς.

ρόντων κακῶν νεκρῶν μὲν περί [ἢ ναυαγίων] οὐδὲ ἐπενόουν αἰτῆσαι ἀναίρεσιν, τῆς δὲ νυκτὸς ἐβουλεύοντο (was der Vaticanus ganz unnöthig in ἐβούλοντο ändert) εὐθὺς ἀναχωρεῖν. Diesem Gedanken trat aber Demosthenes in den Weg, er gewinnt Nikias für einen neuen Versuch bei Tagesanbruch mit den noch immer an Zahl überlegenen Schiffen durchzubringen. Als sie aber die Mannschaften an Bord befehlen, eben am nächsten Morgen, da versagen diese, völlig entmuthigt, den Gehorsam (οὐκ ἤθελον ἐσβαίνειν), worauf sich dann endlich alle, Schiffsvolk und Landheer, auf den ersten Plan zurückgekommen, zu dem Entschlusse vereinigen alsbald zu Lande abzuziehen (καὶ οἱ μὲν ὡς κατὰ γῆν ἀναχωρήσοντες ἤδη ξύμπαντες τὴν γνώμην εἶχον). Schliesst man nun an diese Stelle unmittelbar jene Worte aus c. 74 καὶ ἐπειδὴ καὶ ὡς οὐκ εὐθὺς ὤρμησαν, ἔδοξεν αὐτοῖς καὶ τὴν ἐπιούσαν ἡμέραν περιμεῖναι ('auch noch den Anbruch des anderen Tages abzuwarten'), um die Vorkehrungen für die nöthigsten Bedürfnisse des Marsches ohne Ueberhastung zu treffen, also bis zur dritten ἡμέρα ἀπὸ τῆς ναυμαχίας, 75), und das weiter Folgende bis Συρακόσιοι δὲ καὶ Γύλικπος, so hat man eine lücken- und widerspruchlose Erzählung der die Verspätung des Abmarsches erklärenden Vorgänge.

Erst indem Thukydides nachträglich die Geschichte von der List des Hermokrates in seinen bereits abgeschlossenen Text einschob und dabei das nunmehr beziehungslos gewordene καὶ ὡς versehentlich stehen liess, hat er sich in einen formellen, zugleich aber auch in einen noch schlimmeren sachlichen Widerspruch verwickelt. Während nämlich sein Bericht am Schluss von c. 72 in der Zeitfolge schon bis zum Frühmorgen des Tages nach der Schlacht fortgeführt ist, springt er mit der als nachfolgend erzählten Scene vor dem athenischen Lager zurück zu der Dämmerungsstunde des Schlachttages selbst (ἡνίκα ζυνεσκόταζεν), und lässt die Athener durch Hermokrates verleiten die Nacht über noch zu bleiben, während oben Demosthenes es gewesen, der den Aufschub veranlasste. Man darf nur das ganze von Hermokrates handelnde Kapitel wieder völlig ausscheiden, und es bleibt keine Spur weder einer Dissonanz noch einer Lücke.

Mit dem sicilisch-athenischen Kriege war die politische und militärische Rolle des Hermokrates nicht zu Ende. Er fand bald darauf und in Anschluss daran Gelegenheit sie auf dem weit grösseren Schauplatz des nunmehr beginnenden ionischen Seekrieges fortzusetzen. Wie er sich daheim, nach dem Siege,

mit der während der Belagerung zurückgedrängten Demokratie, seiner ständigen Feindin, auseinandergesetzt, wie er zu erneutem Einfluss gekommen, oder ob man sich des angesehenen Mannes in guter Form hat entledigen wollen, erfahren wir nicht und hatte Thukydides keinen Anlass einzuschalten. Er lässt ihn erst wieder auf der Bühne erscheinen, seitdem er an der Spitze eines syrakusischen Geschwaders an vielen der zahlreichen Kämpfe und Krisen dieses wechsellvollen vorletzten Abschnittes des grossen Krieges theilnahm. Eine Gelegenheit, neben den Oberleitern, den lakonischen Nauarchen, und vor den Führern der übrigen Geschwader mit grossen entscheidenden Leistungen hervorzutreten, hat er auch dort nicht gefunden. Aber sein Biograph wusste durch starke Beleuchtung seiner Thaten zu ersetzen, was ihnen an wirklicher Bedeutung abging, und Thukydides hat die Schrift, die ihm neben den Hauptquellen für seine Darstellung des ionischen Krieges immerhin einige Ergänzung bieten konnte, auch in diesem Theile seiner Arbeit ausgenutzt. Und so finden wir denn eine Anzahl auf Hermokrates und seine Syrakusier bezüglicher Angaben eingestreut, welche, wie die bisher behandelten, alle ohne Ausnahme sich dadurch kennzeichnen und ihre gleiche Herkunft verrathen, dass sie in der Form nebengängiger und leicht auslösbarer Zusätze auftreten, deren Inhalt Handlungen des Hermokrates als rühmlich hervorzuheben oder doch zu rechtfertigen geeignet ist.

Er ist es zunächst, der gegen die Abneigung seiner kampfmüden Mitbürger, sich an dem Kriege im fernen Osten zu theiligen, ankämpft, und dem es zu danken war, dass sie zwar nicht gleich im nächsten Frühjahr (412) und mit einer grossen Flotte, wie man in Sparta erwartet hatte (VIII 2), sondern erst im Herbst des Jahres und mit nur 20 Schiffen in den Verband der peloponnesischen Seemacht eintraten (Ἐρμοκράτους μάλιστα ἐνάγοντος ζυνεπιλαβέσθαι) und an der eben noch rechtzeitigen Entsetzung des hartbedrängten Milets mithalfen (26). Dass er selber das Geschwader führte, lesen wir erst c. 29 (Ἐρμοκράτους τοῦ Συρακοσίου στρατηγοῦ), nirgends aber ausdrücklich (vgl. 45), dass er das Kommando nicht allein führte, sondern wahrscheinlich mit zwei anderen theilte, wie aus Xenophon Hell. I 1, 27 und aus der Zahl der Nachfolger (85) zu entnehmen ist.

Bei dem gleich folgenden nicht eben rühmlichen aber beutereichen Ueberfall von Iasos, wo sich ein aufständischer Perser lange behauptet hatte, erwarben sich die Syrakusier die besondere

Anerkennung des Satrapen Tissaphernes (μάλιστα ἐν τῷ ἔργῳ ἐπηνέθησαν), auf dessen Antrieb und in dessen Sold die Sache unternommen war (28). Aber mit eben diesem Satrapen gerieth Hermokrates alsbald in persönlichen Gegensatz und zuletzt in offene Feindschaft. Der Anlass lag, nach der uns vorliegenden immerhin einseitigen und gewiss sehr verkürzten Darstellung, in der ungenügenden Ausführung der vom Satrapen übernommenen Subsidiempflcht. Als derselbe gleich im Beginn des Winters in Milet, dem Standlager der Flotte, sich einfand, zahlte er zunächst einen Monatssold in der vertragsmässigen Höhe von einer Drachme auf Mann und Tag pünktlich aus, erklärte aber zugleich, dass er fortan, bis er des Königs Genehmigung dieses, allerdings ungewöhnlich hohen, Satzes erlange, nur die Hälfte, drei Obolen, zahlen werde, und der nur stellvertretende Nauarch zeigte keine Neigung gegen den offenen Wortbruch für das Interesse der Flotte einzutreten (μαλακὸς ἦν περὶ τοῦ μισθοῦ, 29). Da ist es unter allen Geschwaderführern der eine Hermokrates, der Einspruch erhebt und soviel durchsetzt, dass — nach Madvigs jetzt wohl allgemein gebilligter Herstellung und Erklärung der bisda unverständlichen Stelle — die Gesamtsumme des für die präsenten 55 Schiffe auf Grund des Triobolonsatzes zu zahlenden Soldes um einen entsprechenden Betrag für weitere, als präsent angenommene 5 Schiffe, also um ein Elftel, von monatlich 55 auf 60 Halbtalente gesteigert ward, und diese Zuschlagsquote auch für alle etwa noch hinzukommenden Schiffe zur Auszahlung kommen sollte. Und bei dieser vorläufigen Abmachung, deren Verdienst Hermokrates beanspruchen durfte, blieb es auch nach der Ankunft des Nauarchen Astyochos zu allgemeiner Zufriedenheit (μισθὸς ἐδίδοτο ἀρκούντως).

Von der in Aussicht gestellten Entscheidung des Königs ist dann nicht weiter die Rede, bis um die Mitte des Winters, vor dem gegen Wunsch und Meinung des Satrapen unternommenen Zuge der Flotte nach Rhodos und während ihres 80 tägigen Verbleibens daselbst, die Subsidiensfrage aufs neue zur Erörterung kommt (45). Diesmal ist es Alkibiades, der, von Sparta geächtet, seine persönliche Geltung beim Satrapen und mittelbar durch diesen beim König ausnutzt, um der weiteren Verhandlung über den Soldbetrag eine den Interessen der Verbündeten ungünstige Wendung zu geben. Während diese auf den anfangs versprochenen Tagessatz von einer Drachme zurückkommen, er bietet Tissaphernes nur noch das einfache Triobolon, und auch

dies unter zeitweiliger Einbehaltung fälliger Raten, wobei er sich, nach Eingebung des Alkibiades, auf das Vorbild der in der athenischen Flotte geltenden und erprobten Besoldungsweise be-ruft, und auf eben dessen Rath und Anweisung die Führer der einzelnen Geschwader und Schiffe, anscheinend auch den Nauarchen selbst (ἐπιφέροντα ὄργας Τισσαφέρνει διὰ ἴδια κέρδη, 83) durch Bestechung dafür zu gewinnen sucht, 'mit Ausnahme der syrakusischen' (καὶ τοὺς τριηράρχους καὶ τοὺς στρατηγούς τῶν πόλεων ἐδίδασκεν ὥστε δόντα χρήματα αὐτὸν πείσαι ὥστε συγχωρήσαι ταῦτα ἑαυτῷ, πλὴν τῶν Συρακοσίων, 45). Gehören nun diese drei letzten Worte noch zu dem Inhalte der Anweisung des Alkibiades, oder sind sie davon abzulösen, als eine vom Autor beigefügte historische Thatsache? Doch wohl dies letztere, ebenso wie die gleich folgenden und jedenfalls nicht dem Alkibiades gehörigen Worte: τούτων δὲ Ἑρμοκράτης [τε] ἦναντιοῦτο μόνος ὑπὲρ τοῦ Ξύμπαντος Ξυμμαχικοῦ<sup>1</sup>. Gerade die syrakusischen Strategen vornweg von dem Bestechungsversuch auszuschliessen, von denen am ehesten wegen der früheren Abmachung (29) Einspruch zu erwarten stand, wäre doch verkehrt gewesen und hätte jedenfalls einer besonderen Begründung bedurft. Allerdings, abgelöst von der Beziehung auf πείσαι entbehren die drei Worte des syntaktischen Anschlusses, wie Stahl richtig bemerkt, denn aus πείσαι ὥστε συγχωρήσαι lässt sich nicht ergänzend hinzu-denken καὶ ἔπεισε oder ξυνεχώρησαν. Aber auch das folgende τούτων δὲ . . . stört die Fügung der Rede, um so härter als gleich dahinter das frühere Subjekt wieder in Geltung tritt: τάς τε πόλεις ἀπήλασεν (sc. Ἀλκιβιάδης). Wir haben also auch hier eine nachträgliche, lose eingeschobene, aus der biographischen Quellschrift entnommene Anmerkung, die von πλὴν bis Ξυμμαχικοῦ reicht. Ihre Tendenz ist klar: Hermokrates, immer der selbstlose Vertreter der gemeinen Sache, und unter seinem Einfluss auch seine beiden Genossen im Befehl, haben sich allein von dem unehrlichen Handel nicht nur ferngehalten, vielmehr ihn zu verhindern gesucht; ihre Schuld war es nicht, dass die Mannschaft

<sup>1</sup> τε ist offenbar eine alte missverständliche Ergänzung, um einen Anschluss an das folgende τάς τε πόλεις δεομένης χρημάτων ἀπήλασε herzustellen. Ganz abzulehnen ist auch hier die dreiste Einschubung des Korrektors im Vaticanus, der Συρακοσίων als 'Syrakusier' missverstand: τούτων δὲ Ἑρμοκράτους στρατηγός ὢν ἦναντιοῦτο und seine Ausmerzung von μόνος. Classen hat sich auch hier von der gleissenden Tünche dieser Handschrift täuschen lassen.

der Flotte auf jene geringere und nicht einmal regelmässige Löhnung herabgesetzt wurde.

Als im folgenden Jahre (411) in der wieder bei Milet versammelten, auf 112 Schiffe gewachsenen Bundesflotte ein starker Unwille lautbar wird gegen die zaghafte, unthätige Führung des Nauarchen, der sich von dem schlaun Perser mit der versprochenen Ankunft eines phönikischen Hilfsgeschwaders hatte hinhalten lassen, und sich zugleich die alte Klage wieder erhebt über die verringerte und säumige Soldzahlung des Satrapen, welche den Bestand der Bemannung gefährde, da sehen wir abermals die Syrakusier allen voran auf unverzügliches Handeln drängen (οὐκ ἔφασαν χρῆναι μέλλειν ἔτι ἀλλὰ διαναυμαχεῖν καὶ μάλιστα οἱ Συρακόσιοι ἐνήγον, 78). Aber als man sich endlich dazu im Kriegsrath entschliesst und gegen Samos ausfährt, hat sich inzwischen auch die athenische Flotte zu gleicher Stärke gesammelt, und man kehrt, ohne die angebotene Schlacht zu wagen, nach Milet zurück (79).

Bei dem aus diesem zweideutigen Verhalten des Nauarchen und den sonstigen Misshelligkeiten im Lager entstehenden Tumulten spielen wieder die Syrakusier und diesmal neben ihnen die Thurier unter Doriens die führende Rolle (84). Ebenso bei dem gelungenen Versuche der Milesier durch einen Ueberfall der von Tissaphernes in der Stadt erbauten Zwingburg sich der von Sparta bereits anerkannten persischen Herrschaft zu entziehen. Da vertreten sie, gegenüber dem zu fügsamer Unterwürfigkeit mahnenden lakonischen Kommissar, und unter Zustimmung der ganzen Bundesflotte, das Recht und die Unabhängigkeit der hellenischen Stadt.

Inmitten dieser Wirren erscheint der neue Nauarch Mindaros, der die Entscheidung über den Streit zwischen dem Satrapen und der Stadt nach Sparta verweist. Dorthin senden nun beide Theile ihre Sachwalter; die milesischen begleitet Hermokrates selbst, nicht nur zu deren Unterstützung, sondern auch um als Vertreter und im Namen der Bundesgenossen gegen das vertragswidrige Verhalten und das Doppelspiel des Satrapen offene Klage zu erheben: ἔμελλε τὸν Τισσαφόνου ἀποφαίνειν φθείροντα τῶν Πελοποννησίων τὰ πράγματα μετὰ Ἀλκιβιάδου καὶ ἐπαμφοτερίζοντα (85). Dass gerade Hermokrates sich dieser heikeln Aufgabe unterzog, begreift sich leicht: der hauptsächlich von ihm geführte Streit um die Soldzahlung hatte ihn gleich anfangs in ein Verhältniss persönlicher Feindschaft zu dem Satrapen

gebracht (ἔχθρα δὲ πρὸς αὐτὸν ἦν αὐτῷ αἰεὶ ποτε περὶ τοῦ μισθοῦ τῆς ἀποδόσεως, *ibid.*).

Mit diesem letzten Beweis derselben hochherzigen, ganz dem Gemeinwohl ergebenden Gesinnung, mit der er zuerst zu Gela in den Kreis der Erzählung eingeführt worden, scheidet er nun aus ihr. Zu welchem Ergebniss Klage und Gegenklage in Sparta geführt haben, wird nicht mehr berichtet; dass er dem Perser ungünstig gewesen, lässt sich aus dem Schlusskapitel des Werkes entnehmen. Ebenso unerwähnt bleibt sein Name bei der doch aus der gleichen Quelle stammenden Nachricht, dass die von ihm geführten Syrakusier in der Schlacht bei Sestos auf dem rechten Flügel rühmlichen, wenn auch erfolglosen Antheil gehabt (104 f. verbunden mit Xenoph. Hell. I 1, 27. Diodor 13, 39).

Aber nicht ohne ein letztes Wort über sein weiteres Schicksal und den ihn unversöhnlich verfolgenden Hass des Persers entlässt ihn der Autor. Er fährt nach der oben angeführten Stelle c. 85 fort: καὶ τὰ τελευταῖα φυγόντος ἐκ Συρακουσῶν τοῦ Ἑρμοκράτους καὶ ἐτέρων ἠκόντων ἐπὶ τὰς ναῦς τῶν Συρακοσίων ἐς τὴν Μίλητον στρατηγῶν, Ποτάμιδος καὶ Μύσκωνος καὶ Δημάρχου, ἐνέκειτο ὁ Τισσαφέρνης φυγάδι ὄντι ἤδη τῷ Ἑρμοκράτει πολλῶ ἔτι μᾶλλον, καὶ κατηγόρει ἄλλα τε καὶ ὡς χρήματα ποτὲ αἰτήσας αὐτὸν καὶ οὐ τυχῶν τὴν ἔχθραν οἱ προθείτο. Diese fortgesetzte und noch erhöhte Feindseligkeit des Satrapen gegen den doch machtlos gewordenen Verbannten (φυγάδι ὄντι) wird sich auf die Zeit beziehen, da Hermokrates bei Pharnabazos, dem gehassten Rivalen des Tissaphernes, eine einflussreiche Stellung gewonnen hatte (Xenoph. I 1, 31, 3, 13).

Es darf auffallen, dass Thukydides in dieser doch nur nebenläufigen und für den weiteren Bericht der Kriegsläufe völlig belanglosen Anmerkung die Namen der drei neuen Strategen angibt, aber immerhin kaum mehr als in den oben (S. 542) bereits beigebrachten Fällen. Er hat sie eben in der benutzten Vorlage vorgefunden und die unverächtliche Vermehrung seines urkundlichen Materials auch dieses Mal nicht unterdrücken mögen. Andere entdecken vielleicht ein tieferes Motiv für diese Seltsamkeit: unsere Untersuchung hat allen Grund ihr wie einem ungefahren Glücksfall dankbar zu sein. Sie gewährt ihr ein erstes sicheres Anzeichen für die wirkliche Existenz der bisher, bei aller innerer Wahrscheinlichkeit, doch nur erst hypothetisch behandelten Schrift.

Xenophon nämlich im ersten Buche der Hellenika c. 1, 29 gibt bei Erzählung desselben Ereignisses dieselben Namen, aber mit Zusetzung der Vaternamen: ἀφίκοντο οἱ ἀντ' ἐκείνων (des Hermokrates und seiner Kollegen) στρατηγοὶ Δῆμαρχός τε Πιδόκου καὶ Μύσκων Μενεκράτους καὶ Πόταμις Γνωσία. Diese vollständigere Angabe weist zunächst auf eine von Thukydides unabhängige Herkunft, und dass diese nirgendwo sonst als in eben jener von Hermokrates handelnden Monographie zu suchen sei, wird sich aus einer Prüfung der anderen im ersten Buch der Hellenika stehenden Nachrichten über den Mann ergeben.

Die beiden schon bei Thukydides hervorgetretenen charakteristischen Tendenzen der Schrift, Verherrlichung und Vertheidigung des grossen syrakusischen Patrioten, drängen sich auch bei Xenophon hervor und um soviel stärker, als sich dieser nicht, wie jener, auf eine diskrete Verwerthung und geschickte Einflechtung der darin gebotenen Nachrichten und Aeusserungen beschränkt, sondern, als handele es sich um eine auch im Nebensächlichen hochbedeutende Persönlichkeit, einzelne anekdotenhafte Züge herausgreift, zusammenstellt, und das Ganze ohne weiteres, so zu sagen an erster bester Stelle, seiner Nachrichtensammlung einverleibt. Also ein wirkliches Excerpt, an dem sogar noch eine dialektische Spur des Originals in der von Suidas genügend bezeugten Wortform ἀνεξυνοῦτο (I 1, 30) haften geblieben ist<sup>1</sup>. Die in Betracht kommenden Stücke des Excerptes finden sich I 1, 26 bis 31 hinter einander gestellt. Da sie nicht in geschlossenem sachlichen oder zeitlichen Verbande stehen, so behandle ich sie in gesonderter Folge.

I. Nach der Vernichtung ihrer Schiffe bei Kyzikos bauen sich die Verbündeten mit Beihülfe des Pharnabazos in Antandros neue: ναυπηγουμένων δὲ οἱ Συρακόσιοι (hier zuerst genannt) ἅμα τοῖς Ἀντανδρίοις (die jüngst erst ihre persische Besatzung vertrieben hatten, Thuk. VIII 108, und sich zur Abwehr gegen Tissaphernes rüsteten) τοῦ τείχους τι ἐπετέλεσαν καὶ ἐν τῇ φρουρᾷ ἤρεσαν πάντων μάλιστα. διὰ ταῦτα δὲ εὐεργεσία τε καὶ πολιτεία Συρακοσίοις ἐν Ἀντάνδρῳ ἐστὶ (26).

II. ἐν δὲ τῷ χρόνῳ τούτῳ ἠγγέλη τοῖς τῶν Συρακοσίων στρατηγοῖς (die bisher weder nach Zahl noch Namen erwähnt sind) οἴκοθεν ὅτι φεύγοιεν ὑπὸ τοῦ δήμου. συγκαλέσαντες

<sup>1</sup> Aehnlich an Herleitung und Nutzwertth dürfte auch ἀνακῶς ξεσοῖν Thuk. VIII 102 sein.

δὲ τοὺς ἑαυτῶν στρατιώτας, Ἑρμοκράτους προηγοῦντος, ἀπλωοφύροντο τὴν ἑαυτῶν συμφορὰν ὡς ἀδίκως φεύγοιεν παρὰ νόμον (*weil absentes und indicta causa*): παρήνεσάν τε προθύμους εἶναι καὶ τὰ λοιπὰ ὡσπερ τὰ πρότερα καὶ ἄνδρας ἀγαθοὺς πρὸς τὰ ἀεὶ παραγγελλόμενα. ἐλέσθαι δὲ ἐκέλευον ἄρχοντας μέχρις ἂν ἀφίκωνται οἱ ἡρημένοι ἀντ' ἐκείνων. οἱ δ' ἀναβοήσαντες ἐκέλευον κείνους ἄρχειν καὶ μάλιστα οἱ τριήραρχοι καὶ οἱ ἐπιβάται καὶ οἱ κυβερνήται. οἱ δ' οὐκ ἔφασαν δεῖν στασιάζειν πρὸς τὴν ἑαυτῶν πόλιν· εἰ δέ τις ἐπικαλοῖη τι αὐτοῖς, λόγον ἔφασαν χρῆναι διδόναι (*oportere eos sibi protestatam dicendi facere*, wie I 7, 5), μεμνημένους (*sc.* τοὺς στρατιώτας) ὅσας τε ναυμαχίας αὐτοὶ καθ' αὐτοὺς νενικήκατε καὶ ναυς εἰλήφατε ὅσα τε μετὰ τῶν ἄλλων ἀήττητοι γεγόνατε ἡμῶν ἡγουμένων, τάξιν ἔχοντες τὴν κρατίστην διὰ τε τὴν ἡμετέραν ἀρετὴν καὶ διὰ τὴν ὑμετέραν προθυμίαν καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν ὑπάρχουσιν. οὐδενὸς δὲ οὐδὲν ἐπαιτιωμένου, δεομένων ἔμειναν, ἕως ἀφίκοντο οἱ ἀντ' ἐκείνων στρατηγοί, Δήμαρχός τε Πιδόκου καὶ Μύσκων Μενεκράτους καὶ Πόταμις Γνωσία (27—29).

Die handschriftlichen Formen Πιδόκου und Γνωσία zu ändern sehe ich keinen nöthigenden Grund. Auch die Worte μεμνημένους bis ὑπάρχουσιν mit neueren Herausgebern nach oben hinter παραγγελλόμενα zu versetzen wäre nur eine Scheinbesserung: sie enthalten eben die Hauptgedanken der Rechtfertigung, welche der Redner, da man sie ihnen daheim versagt hat, vor ihren anwesenden Mitbürgern als Vertretern des heimischen Demos zu geben beansprucht, und welche sie, die bisherigen Strategen, zugleich gegen den Vorwurf zu schützen bestimmt ist, dass sie als Verbannte sich herausgenommen den ihnen entzogenen Befehl vorläufig noch fortzuführen.

Müssten wir die Anschlussformel ἐν τῷ χρόνῳ τούτῳ als Zeugniß für eine bestimmte Zeitgrenze ansehen, wozu bekanntlich in diesem Theil der Hellenika keine Verpflichtung obliegt<sup>1</sup>, so wäre die Nachricht von der Verbannung der Strategen und der damit verbundenen Ernennung ihrer Nachfolger erst während des Schiffbaues in Antandros eingetroffen. Aber wie stimmt dazu ἀήττητοι γεγόνατε? Hatten die Syrakusier nicht nach dem Ueberfall bei Kyzikos ihre Schiffe verbrennen müssen, um sie nicht den siegenden Feinden zu überlassen (I 1 18)? Unbesiegt

<sup>1</sup> Vgl. die Ausführungen Belochs Philol. 43, 267 ff.

durften sie sich nennen bis zur Schlacht bei Sestos oder Kynossema (411 im Spätsommer), bei der sie unter Führung des Hermokrates (Diodor 13, 39), den rechten Flügel gebildet hatten (τάξιμ ἔχοντες τὴν κρατίστην) und erst gewichen waren, als die übrige Flotte sich zur Flucht wandte (Thuk. VIII 105 οἱ τε Συρακόσιοι ἐτύγχανον καὶ αὐτοὶ ἤδη τοῖς περὶ Θράσυλον ἐνδεδωκότες καὶ μᾶλλον ἐς φυγὴν ὀρμήσαντες, ἐπειδὴ καὶ τοὺς ἄλλους ἐύρωμ), nicht aber mehr nach dem Kampfe bei Abydos (Hellen. I, 1, 6) und jedenfalls nicht nach jener vernichtenden Niederlage (Frühjahr 410). Also schon in Abydos, wahrscheinlich noch vor dem Siege des Alkibiades bei dieser Stadt, war das geschehen, was hier, etwa um ein halbes Jahr zu spät, nach Antandros verlegt ist, nicht etwa infolge eines chronologischen Versehens oder aus irrthümlicher Ueberlieferung oder einer unverständigen Interpolation, sondern lediglich infolge der ungehörigen, nachlässigen Zusammenstellung und Verknüpfung der beiden aus verschiedenen Stellen derselben Schrift entnommenen Stücke. Der Vorgang in Abydos war dort als ein rühmenswürdiger Beweis behandelt von des Hermokrates selbst dem offenbaren Unrecht gegenüber geübten Loyalität und, wie schon bemerkt, als Abwehr gegen die Anklage, dass er den Befehl noch als Entsetzter und Verbannter fortzuführen gewagt hätte.

III. τῶν δὲ τριηράρχων ὁμόσαντες οἱ πλείστοι κατὰξεν αὐτοὺς ἐπὶ εἰς Συρακούσας ἀφίκωνται, ἀπεπέμψαντο ὅποι ἠβούλοντο πάντας ἐπαινοῦντες (29). Wann und wo, ob in dem vorgenannten Antandros oder anderswo, diese Entlassung geschehen, hätte hier erzählt werden müssen. Statt dessen folgt erst eine inhaltlich hochinteressante Charakteristik des Hermokrates, die durch das, was sie an dem Manne besonders preislich findet, auch für ihren Verfasser selbst charakteristisch wird:

IV. ἰδίᾳ δὲ οἱ πρὸς Ἑρμοκράτην προσομιλοῦντες μάλιστα ἐπόθησαν τὴν τε ἐπιμέλειαν καὶ προθυμίαν καὶ κοινότητα. ὧν γὰρ ἐγίνωσκε τοὺς ἐπιεικεστάτους καὶ τριηράρχων καὶ κυβερνητῶν καὶ ἐπιβατῶν ἐκάστης ἡμέρας τὸ πρῶτῃ καὶ πρὸς ἐσπέραν συναλίζων πρὸς τὴν σκηνὴν τὴν ἑαυτοῦ ἀνεξουοῦτο ὅ τι ἔμελλεν ἢ λέγειν ἢ πράττειν, κακείνους ἐδίδασκε κελεύων λέγειν τὰ μὲν ἀπὸ τοῦ παραχρῆμα τὰ δὲ βουλευσαμένους. ἐκ τούτων Ἑρμοκράτης τὰ πολλὰ ἐν τῷ συνεδρίῳ ἠυδόξει, λέγειν τε δοκῶν καὶ βουλεύειν τὰ κράτιστα (30. 31).

Das heisst, er versammelte, inmitten des kriegerischen Lebens und der politischen Bewegung, aus den an Herkunft, Gesinnung

und Bildung vornehmeren Elementen der Schiffsoffiziere und der waffenführenden Deckmannschaft einen erlesenen Kreis um sich als Freunde, Anhänger, Schüler, die er als Meister und Lehrer in der Politik und in der Kunst politischer Rede, der mediterranten wie der extemporirten, nicht nach Art der sophistischen Rhetoren an schulmässig fingirten Stoffen, sondern an den gerade vorliegenden, im Kriegsraath (συμβόριον) zu verhandelnden politischen und militärischen Tagesfragen praktisch auszubilden sich angelegen sein liess. Dass der angesehene Partei- und Heerführer seiner Würde nichts abzubrechen glaubte, wenn er, ähnlich einem Gorgias oder Protagoras, gleichsam rhetorische Schule hielt, trägt ihm die besondere Bewunderung seines Biographen ein, der nicht erkennt oder, soweit das Excerpt urtheilen lässt, verschweigt, dass Hermokrates mit solchem Bemühen vielmehr einen praktischen Zweck in persönlichem Interesse verfolgte, dass er auf den Sturz der heimischen Demokratie hinarbeitend Anhänger für seine Ideen und Absichten warb, dass aber eben diese Umtriebe nicht verborgen blieben und die Ursache seiner Verbannung wurden. Wenn aber mit ἐκ τούτων angedeutet scheint, dass eben jene Uebungen und Leistungen seiner Schüler dem Meister selbst zu Gute gekommen seien und ihm das grosse Ansehen in Rede und Rath eingetragen hätten, so wird man diesen Widersinn auch hier dem Ausschreiber, der seine aus dem Ganzen gelösten Berichtstücke mit einer Wortformel wieder aneinander reihte (wie 31 mit ἐν τούτῳ), nicht dem Originale zur Last legen dürfen.

IV. κατηγορήσας δὲ Τισσαφέρνους ἐν Λακεδαίμονι Ἑρμοκράτης, μαρτυροῦντος καὶ Ἀστυόχου, καὶ δόξας τὰ ὄντα λέγειν, ἀφικόμενος παρὰ Φαρνάβαζον, πρὶν αἰτῆσαι χρήματα λαβῶν, παρεσκευάζετο πρὸς τὴν εἰς Συρακούσας κάθοδον ξένους τε καὶ τριήρεις (31).

Dies wunderliche Stück setzt sich aus zwei zu einer Periode verketteten Angaben zusammen, die, jede für sich glaublich und brauchbar, vereinigt in einen grellen Widerspruch zu dem Vorhergehenden sowohl als zu dem Berichte des Thukydides gerathen sind. Man trenne sie wieder und stelle jede an ihre der Zeitfolge angemessene Stelle, und der Widerspruch verschwindet. Doch um dies zu erweisen, ist es räthlich auch gleich den letzten Fetzen des zerrissenen ursprünglichen Kontextes heranzunehmen. Es folgt nämlich unmittelbar:

V. ἐν τούτῳ δὲ ἦκον οἱ διάδοχοι τῶν Συρακοσίων εἰς Μίλητον καὶ παρέλαβον τὰς ναῦς καὶ τὸ στράτευμα.

Die Nachricht ist dieselbe wie bei Thuk. VIII 85 φυγόντος ἐκ Συρακουσῶν τοῦ Ἑρμοκράτους καὶ ἐτέρων ἡκόντων ἐπὶ τὰς ναῦς τῶν Συρακοσίων ἐς τὴν Μίλητον στρατηγῶν, aber an ihrem jetzigen Platze, auch abgesehen von der ungebührlichen Abkürzung οἱ διάδοχοι τῶν Συρακοσίων, nicht mehr verständlich. Oben bleiben die alten Strategen bis zur Ankunft der neuen bei dem Geschwader, hier geht Hermokrates (abgesetzt und verbannt!) nach Sparta, um gegen Tissaphernes, man erfährt nicht welche, Klage zu führen, bei der irgend ein Astyochos — gemeint ist natürlich der Nauarch — eine Rolle, man weiss nicht als Zeuge oder Gegenzeuge, spielt; nachdem er damit durchgedungen, wendet er sich zu Pharnabazos, mit dessen Hülfe er sich zu gewaltsamer Heimkehr nach Syrakus rüstet, und 'unterdessen' kommen die neuen Strategen nach Milet und übernehmen die Schiffe und die Truppe, welche der Erzähler zuletzt in Antandros, bereits unter dem Befehle eben dieser neuen Strategen, gelassen hat.

Die völlige Wirrniss der hier zusammengestoppelten Daten wird deutlich, wenn man die wirkliche Reihe der Geschehnisse damit vergleicht.

1. (Sommer 411<sup>1</sup>). Hermokrates reist mit dem bisherigen Nauarchen Astyochos von Milet, wo die Bundesflotte liegt, nach Sparta, um gegen Tissaphernes Klage zu erheben (Thukyd.), und hat, unterstützt wie es scheint durch die Aussagen des Astyochos, damit Erfolg (Xenoph.).

2. Hermokrates nimmt mit dem syrakusischen Geschwader ehrenvollen Antheil an den Kämpfen im Hellespont (Thukyd. und Xenoph.).

3. (Winter 411/410). Er erhält, wahrscheinlich in Abydos, die Nachricht von seiner Verbannung, bleibt aber vorläufig noch im Kommando (Xenoph.).

4. (Frühjahr 410). Bei Kyzikos müssen die Syrakusier ihre Schiffe verbrennen. Neubau derselben in Antandros (Xenoph.).

5. (Frühjahr 409?). In dem befreundeten Milet, wohin sich das erneute Geschwader von Antandros aus begeben haben muss — weder Thukydides noch Xenophon in ihren kurzen Angaben

<sup>1</sup> Ueber die Zeitbestimmung des Nauarchen-Jahres siehe die Ausführungen Belochs a. O. 272 ff.

erwähnen dies — treffen, endlich die erwarteten drei neuen Strategen ein.

6. Hermokrates findet Zuflucht bei seinem Gönner Pharnabazos. (In diese Zeit fällt seine und seines Bruders Proxenos Theilnahme an der begonnenen aber nicht ans Ziel gelangten Reise athenischer und lakonischer Gesandten zum Grosskönig: I 3, 13 μετὰ δὲ τούτων καὶ Ἑρμοκράτης ἦδη φεύγων ἐκ Συρακουσῶν, eine abgerissene Notiz aus derselben Quelle wie die oben besprochenen.)

6. (408). Von Pharnabazos aus freiem Antriebe (τρίν αἰτήσαι, mit deutlichem Hinweis auf die Anschuldigung des Tissaphernes, Thukyd. VIII 85) mit Geldmitteln ausgestattet, rüstet er Schiffe und Söldner, um die Heimkehr in seine Vaterstadt zu erzwingen (Xenoph.).

Soviel aus Xenophon. Aber auch Platon, wie mich ein nachträglicher Hinweis Useners hat erkennen lassen, muss die Schrift über Hermokrates gekannt haben. Er lässt ihn im Timaios und Kritias als Theilnehmer des Dialogs auftreten, und will ihm in jener grossen mit der Politeia beginnenden Tetralogie nach dem Lokrer und dem Athener an vierter Stelle das Wort geben (Kritias 108<sup>a-d</sup>). Seine Befähigung dazu begründet er Tim. 20<sup>a</sup>: τῆς δ' Ἑρμοκράτους αὐτοῦ περὶ φύσεως καὶ τροφῆς, πρὸς ἅπαντα ταῦτ' εἶναι ἰκανῆς πολλῶν μαρτυρούντων πιστευτέον, wo die Beziehung auf ein literarisches Zeugniss nicht zu verkennen ist. Auch das Thema für den ihm aufgegebenen Vortrag (Tim. 19<sup>b</sup> ἡδέως γὰρ ἂν τοῦ λόγου διεξιόντος ἀκούσαιμ' ἂν, ἄθλους οὐς πόλις ἀθλεῖ, τούτους αὐτὴν ἀγωνιζομένην πρὸς πόλεις ἄλλας, πρεπόντως εἰς πόλεμον ἀφικομένην καὶ ἐν τῷ πολεμεῖν τὰ προσήκοντα ἀποδιδούσαν τῇ παιδείᾳ καὶ τροφῇ κατὰ τε τὰς ἐν τοῖς ἔργοις πράξεις καὶ κατὰ τὰς ἐν τοῖς λόγοις διερμηνεύσεις κτλ.) weist deutlich genug auf die in Hermokrates vereinigten Eigenschaften des praktischen Politikers und Strategen wie des Redners und Lehrmeisters und stimmt vortrefflich zu der oben unter IV gegebenen Schilderung Xenophons. Zu dem Vortrag selber ist es leider nicht gekommen.

Oldenburg.

Heinrich Stein.